Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 11 (1985)

Heft: 7: Sondernummer : Frauenbewegung in der Schweiz : (k)ein Höhenflug?

Rubrik: Editorial : Ist die Frauenbewegung ein gesellschaftspolitischer Machtfaktor?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

Ist die Frauenbewegung ein gesellschaftspolitischer Machtfaktor?

Anfang der 70er Jahre haben sich auch in der Schweiz Frauen zusammengeschlossen, um die gesellschaftliche Dimension ihrer Unterdrückung zu analysieren und an den bestehenden Strukturen zu rütteln. "Frauen gemeinsam sind stark", so lautete das Motto, das verbunden war mit dem Anspruch der neuen Frauenbewegung sich einzumischen und gegen jede Form von Diskriminierung zu kämpfen. Wir Frauen schafften es, Themen öffentlich zu machen, die bis dahin durch ihre sog. Privatheit tabuisiert waren: Kleinfamilie, Sexualität, Gewalt an Frauen, etc. "Das Private ist politisch" behauptete einer unserer liebsten Slogans.

Das Ziel war den meisten klar: Wir wollten eine Gesellschaft, in der es die Herrschaft des einen Geschlechts über das andere nicht mehr gibt, die generell nicht-hierarchisch organisiert ist. Es galt die sozialen Attribute, die den Geschlechtern rollenspezifisch zugeschrieben werden, radikal aufzuheben. Daran glaubten wir und dafür wollten wir kämpfen.

Was haben wir in den letzten 15 Jahren erreicht?

Auf der einen Seite ist es der neuen Frauenbewegung mit ihrem beharrlichen und zum Teil auch spektakulären Einsatz gelungen, die Diskriminierung der Frauen zum öffentlichen Thema zu machen. Dies hat durchaus einen sichtbaren Niederschlag gefunden: Kaum ein Tag, an dem in den Medien nicht über irgendein spezifisches "Frauenthema" berichtet wird (ob auf eine gute oder schlechte Art sei hier dahingestellt). Kein Verlag, der sich nicht bemüssigt fühlt, Bücher zu Frauenthemen, ja sogar ganze Reihen dazu zu produzieren. Und keine Partei kann es sich heute noch leisten, ein Wahlprogramm ohne speziellen "Wählerinnen-Abschnitt" zu veröffentlichen oder eine Funktionnärstruppe ohne die obligate Alibifrau zu präsentieren.

Wir Frauen, unsere Diskriminierung, unsere Probleme (mindestens ein paar) sind Themen, über die weit häufiger als früher geschrieben, diskutiert und nachgedacht wird. Es gibt viel verbales Verständnis, Bekenntnisse und Zustimmung. Was aber hat sich real für die Frauen geändert?

Sicher, die Frauen verfügen heute über eine sehr viel bessere Bildung als noch vor 15 bis 20 Jahren. Sie haben wohl auch ein grösseres Selbstbewusstsein, wehren sich gegen Unrecht, wenn sie dazu die materielle Möglichkeit haben. Immerhin wird unterdessen in der Schweiz jede 3. Ehe geschieden und zwar in den meisten Fällen auf Wunsch der Frau. Und ganz bestimmt sind auch die Erwartungen vieler Frauen inbezug auf die Verwirklichung ihrer Bedürfnisse gestiegen. Dazu hat sowohl die Öffentlichkeitsarbeit der neuen Frauenbewegung als auch die bessere Bildung des weiblichen Geschlechts beigetragen.

Doch das soziale Gefüge, in dem wir leben, die gesellschaftlichen Strukturen, die Trennung in einen öffentlichen und privaten Bereich mit der dazugehörenden geschlechtsspezifischen Rollennorm haben wir kaum verändert. Immer noch sind die Frauen hauptsächlich zuständig für Familie und Kinder, was seine Auswirkungen auf alle anderen gesellschaftlichen Bereiche hat: Wirtschaft, Politik und Kultur sind nach wie vor Männerdomänen.

Und die Aussichten für die Zukunft sind alles andere als rosig, denn auch in der Schweiz hat sich im Gefolge der Krise eine "Wendepolitik" etabliert, die für Frauen gründliche Auswirkungen haben wird, wenn wir uns nicht energisch wehren. Die bürgerlichen Anti-Krisen-Strategen propagieren wieder mehr oder weniger unverhohlen den Rückzug der Frauen auf Küche und Kinder. Die Sozialabbaustrategie, die vor allem auf Kosten der Frauen geht, ist nämlich gekoppelt mit einem Wiedererstarken konservativer Werte. Das hat nicht zuletzt der Abstimmungskampf zu "Recht auf Leben" gezeigt. Auch das Referendum gegen das neue Eherecht gehört in diesen ideologischen Kontext. Wie schon in früheren Krisenzeiten wird ein Loblied auf das Hausfrauen- und Mutterdasein gesungen, um die Verdrängung der Frauen aus dem öffentlichen Bereich ideologisch abzusichern.

Unsere Ohnmacht beruht aber gerade auf dieser Spaltung in öffentlich und privat oder auch auf der Gefahr, dass wir uns widerstandslos, ja sogar selbstgewollt in den vermeintlichen Machtbereich des Weiblichen, in das Private zurückziehen. Das Private ist aber nicht einfach so politisch, sondern nur, wenn wir es durch entsprechende Kämpfe explizit dazu machen.

Angesichts der Tatsache, dass es der neuen Frauenbewegung bis jetzt nicht gelungen ist, längerfristig zu einem politischen Machtfaktor zu werden, sollten wir uns wieder einmal grundsätzliche Fragen stellen:

- *Wollen wir überhaupt noch gesellschaftlich Einfluss nehmen, wie wir es einstmals postuliert haben? Oder haben wir heute, kaum ausgesprochen, andere Vorstellungen — nicht zuletzt, weil viele von uns "in die Jahre" gekommen sind?*
- *Wollen wir wirkliche Macht anstreben, oder halten wir uns selbst zurück, weil wir unbewusst Angst haben, die "Liebe" der Männer, der sozialen Umgebung, der Gesellschaft zu verlieren?*
- *Ist die neue Frauenbewegung dort stehengeblieben, wo die effektive Durchsetzung und das Leben emanzipatorischer Forderungen mit dem Verlust von traditioneller Sicherheit verbunden ist/wäre?*

Die Diskussion dieser Fragen ist für die Frauenbewegung dringend notwendig. Zugegeben, der Feminismus hat das schwierigste Befreiungskonzept zu realisieren. Schwierig deshalb, weil die meisten Frauen mit dem Gegner Tisch und Bett "in Liebe" teilen. Doch wenn wir uns nicht Strategien überlegen, die unser Verhältnis zur Macht mit einbeziehen, dann gibt die Frauenbewegung ihren emanzipatorischen Anspruch auf.

Für die Redaktion
Anita Fetz